

LAUBACH JAKOB (Hg.), *Predigtgespräche*. (299.) Grünewald, Mainz 1970. Kart. lam. DM 19.50.

Eine Zusammenstellung von Ergebnissen zu den in jüngster Zeit von Gremien unterschiedlicher Prägung gestarteten Versuchen, aus der oft beklagten Predigtmonopolisierung herauszukommen, bildet eine willkommene Schattierung im Fächer neuerer Verkündigungsliteratur. Als Ziel schwebt den Autoren vor: Tätigkeit mehrerer bzw. Gemeinschaftsarbeit, als konkrete Vorlagen dienen die Perikopen des Lesejahres C.

Unbeschadet gewisser Einzelheiten, bei denen andere Lösungen denkbar sind (vgl. auch unten), kann das gewagte Unternehmen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es läßt u. a. nämlich einerseits den Prediger wissen, welche konkreten Fragen die „Hörer“ bewegen, dient aber ebenfalls zugleich als Hilfe für die in Zukunft in stärkerem Maße als seither nötige „Laien“-Predigt. Nicht vergessen sei, daß man das Buch nicht zuletzt als eine Art „Anleitung“ für solche Christen werten darf, die, aus welchen Gründen auch immer, keine Möglichkeit zum (sonntäglichen) Gottesdienst haben, sich aber doch „unter dem Wort Gottes“ versammeln wollen. Ferner ist natürlich die Bedeutung solchen Gesprächs für eine Predigt im engeren Sinne (also vor einer Gemeinde o. ä.) zu würdigen. Daß dieser Ansatz weitere Spielarten beinhaltet (dialogisches Vorgehen usw.), deutet Hg. im Vorwort an.

Was das im Buch erwähnte (seitens der Zuhörer vorzunehmende) Stellen von Fragen an den (oder die) Prediger bei einem konkreten „Vortrag“ angeht, wird man freilich sehr auf die Situation zu achten haben. In der eigentlichen „gottesdienstlichen Predigt“ (etwa sonntäglicher Gemeindevollzug) in großen Gemeinden ist wohl eher Sparsamkeit am Platze. Demgegenüber besteht bei Sondergruppen (kleine Kreise; spezielle Zielgruppen) ein wesentlich besseres Feld. — Ein zweites wäre zu vermerken. Wenn auch mitunter davon abgeraten wird, auf alle drei oder zwei Perikopen des Lesezyklus einzugehen, müßte man doch ab und zu den Versuch machen (so wie etwa im Buch mehrfach anvisiert, vgl. S. 32, 48 usw.), wenigstens einige Verbindungslinien zu ziehen (über die Schwierigkeit in der Praxis ist sich Rez. durchaus im klaren). Der oft gehörte Vorwurf: Warum liest man uns das vor, wenn ihr doch nichts dazu sagt, sei (trotz möglicher Gegengründe!) nicht zu leicht genommen. Andernfalls scheint es mitunter richtiger, (auch) auf den Vortrag der (schwierigen bzw. undurchsichtigen) Perikope ganz zu verzichten. Bzgl. der technischen Seite der Behandlung mehrerer Perikopen (in einer Gesprächsrunde) wäre zu sagen, daß die Bildung von (drei) Teilgruppen (für je einen Text) trotz verschiedentlich auftretender

Komplikationen mitunter zu guten Resultaten führte.

Alles in allem darf man wünschen, daß auch die (vom Hg. geplanten) Überlegungen zu den Perikopenordnungen A und B konkrete Ergebnisse zeitigen.

Bamberg

Hermann Reifenberg